

Literaturförderungspreis 2014 – Jurybegründungen:

Fiston Mwanza Mujila wird das Literaturförderungsstipendium der Stadt Graz zuerkannt. Der Autor, der 2009/2010 Stadtschreiber von Graz war und seither hier lebt, studiert und schreibt, ist in den letzten Jahren nicht nur durch Gedichte und Prosatexte hervorgetreten, die er in diversen Publikationen vorlegen konnte. Im Rahmen von *La strada* wurde in Graz auch ein Theatertext von ihm uraufgeführt. In dem von ihm initiierten Schreibprojekt mit Insassen der Justizanstalten Graz-Karlau und Garsten („Nach dem Sturm“) zeigt sich seine außergewöhnliche Gabe, über Sprache auch unter den schwierigsten Umständen einen direkten, produktiven und kommunikativen Zugang zu Menschen zu finden.

In seiner Literatur wird die tägliche Erfahrung von Not, Gewalt und Gefangenschaft in seiner Heimat, dem Kongo, in eine Körper- und Sinnlichkeit verwandelt, deren Intensität durch die Kraft der sprachlichen Bilder noch verstärkt wird. Dass sich die Ohnmacht buchstäblich in die Gedärme fressen kann, dass dabei der Zusammenhalt des Ich bedroht wird, dass aber – über die Magie der Sprache – auch über Tausende von Kilometern Solidarität möglich ist, das sind die Vorzeichen einer Dichtung, die an unmittelbarer Wirkungsmacht ihresgleichen sucht. Fiston Mwanza Mujilas Texte zeigen die Nachtseite des Lebens, wo der Schatten alle gleich macht, wo der eine den anderen als Bruder/Schwester des Schicksals erkennt.

Mario Hladicz

1984 in Graz geboren, hat Germanistik und Anglistik/Amerikanistik studiert. Er ist bereits mit Veröffentlichungen von Prosa und Lyrik in Literaturzeitschriften wie LICHTUNGEN, schreibkraft, Sterz und erostepost in Erscheinung getreten, wobei ein Arbeitsschwerpunkt offensichtlich auf narrativen Kurzprosaskizzen liegt. Als Rezensent österreichischer Neuerscheinungen und als Buchhändler hat Mario Hladicz stets auch die Werke anderer Autorinnen und Autoren aufmerksam wahrgenommen, was zweifellos zur Reflexion seiner eigenen literarischen Arbeit beigetragen hat.

Obwohl es häufig die Ich-Perspektive ist, aus der Hladicz' Texte sprechen, verfängt sich der Autor nicht in einer Nabelschau eigener Befindlichkeiten. In seinen Texten beobachtet er gerne Menschen in ihren fragwürdigen Aktionen und Interaktionen, nimmt sie aufs Korn seiner oft scharfzüngigen Formulierungen. Einer dieser aufs Korn genommenen Menschen ist freilich der Autor selbst, wenn wir etwa in dem Text *Das Geschwappe*, erschienen in der Wandzeitung *ausreißer*, folgenden schönen Satz finden: »Da endlich schlug mir meine Lächerlichkeit entgegen wie die Wellen an die Kaimauer.«

In seinem Beitrag in der aktuellen Nummer der Zeitschrift *LICHTUNGEN* geht der Autor einen Schritt weiter und macht in knappen Prosaminiaturen weitgehend abstrakt bleibende Begriffe zu rätselhaften Protagonisten kleiner Episoden. Da ist etwa eine nicht näher bestimmte Sache, die wie aus dem Nichts auftaucht, ein Loch, das sich ausgerechnet in unserer Wohnung niederlässt, ein von anfänglicher Golfballgröße allmählich zum Ungetüm anwachsender Raum. Surreale Handlungen werden gesetzt: Seelen werden in die Waschmaschine geworfen, ein Großauftrag an die Gefühlsbäckerei wird erteilt und die Katze zerfleischt ein winziges Pferd, das eben noch an der Zimmerpflanze gegrast hat. Ein erstaunliches Panoptikum surrealer Szenerien, jeweils mit wenigen Sätzen wirkungsvoll skizziert.

Die Qualität seiner bereits vorliegenden Arbeiten und der unübersehbare Wille zur konsequenten Weiterentwicklung seiner literarischen Mittel machen Mario Hladicz zu einem würdigen Förderpreisträger, von dem man in naher Zukunft weitere interessante Texte erwarten und das baldige Erscheinen eines ersten Buches erhoffen darf.